



Report

Der soziale Status der Berufsbildung in der Schweiz Informationsbroschüre für Fachleute aus der Berufsbildung

Author(s):

Bolli, Thomas; Rageth, Ladina; Renold, Ursula

Publication Date:

2018-05

Permanent Link:

<https://doi.org/10.3929/ethz-b-000266722> →

Rights / License:

[In Copyright - Non-Commercial Use Permitted](#) →

This page was generated automatically upon download from the [ETH Zurich Research Collection](#). For more information please consult the [Terms of use](#).

KOF Konjunkturforschungsstelle

Der soziale Status der Berufsbildung in der Schweiz

Informationsbroschüre für Fachleute aus der Berufsbildung

Dr. Thomas Bolli, Ladina Rageth und Dr. Ursula Renold

KOF Studien, Nr. 110, Mai 2018

Impressum

Herausgeber

KOF Konjunkturforschungsstelle, ETH Zürich,
in Zusammenarbeit mit der Hirschmann-Stiftung
© 2018 KOF Konjunkturforschungsstelle, ETH Zürich

Autoren

Dr. Thomas Bolli
Ladina Rageth
Dr. Ursula Renold

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
Fax +41 44 632 12 18
www.kof.ethz.ch
kof@kof.ethz.ch

Der soziale Status der Berufsbildung in der Schweiz

Informationsbroschüre für Fachleute
aus der Berufsbildung



Inhalt

Aktuelle Diskussionen zum sozialen Status der Berufsbildung	3
Inhalt, Ziele und Adressaten dieser Broschüre	3
Berufsbildung als zentraler Pfeiler des Schweizer Bildungssystems	4
Hohe Abschlusszahlen in der beruflichen Grundbildung	4
Unterschiede zwischen Kantonen und Sprachregionen	6
Vielfältige Möglichkeiten nach der beruflichen Grundbildung	7
Konstanz bei den Übertritten	7
Konzept zur Messung des sozialen Status der Berufsbildung	8
PISA-Kompetenzen als Grundlage der Messung	8
Empirische Resultate des Forschungsprojekts	11
Der soziale Status der Berufsbildung ist über die Zeit stabil	11
Auf dem Land hat die Berufsbildung einen höheren sozialen Status	11
Der soziale Status der Berufsbildung ist in der Westschweiz am höchsten	11
Geschlecht und Bildungsherkunft haben keinen Einfluss auf den sozialen Status der Berufsbildung	15
Das Geburtsland der Eltern beeinflusst den sozialen Status der Berufsbildung	16
Mit zunehmender Aufenthaltsdauer steigt der soziale Status der Berufsbildung	16
Schlussfolgerungen und Implikationen für die Bildungspolitik	18

Der soziale Status der Berufsbildung in der Schweiz

Das Schweizer Berufsbildungssystem geniesst international hohes Ansehen. An den Berufsweltmeisterschaften belegen die jungen Berufsleute aus der Schweiz regelmässig Spitzenplätze. Doch wie hat sich in der Schweiz der soziale Status der Berufsbildung im Vergleich zum gymnasialen Weg entwickelt? Welche Veränderungen lassen sich in den verschiedenen Landesteilen und Bevölkerungsgruppen feststellen? – Diese und andere Fragen können wir dank einer neuen Messgrösse beantworten.

Aktuelle Diskussionen zum sozialen Status der Berufsbildung

Durch die hohe Jugendarbeitslosigkeit in vielen Ländern als Folge der Finanzkrise kam die Schweizer Berufsbildung international zu viel Aufmerksamkeit. Doch in der Schweiz konnte dieses weltweite Interesse die Diskussionen über den tiefen sozialen Status der Berufsbildung – im Vergleich zu akademischen Abschlüssen – nicht stoppen. Unternehmen beklagen, dass es immer schwieriger werde, Lernende mit ausreichenden schulischen Kompetenzen für die Berufslehre zu finden. Gleichzeitig verstärkte sich der Ansturm auf die Gymnasien. So berichten Schweizer Zeitungen beispielsweise von Eltern, die ihre Kinder um jeden Preis ans Gymnasium schicken wollen, und von Schwierigkeiten der Unternehmen, geeignete Jugendliche für eine kaufmännische Berufslehre zu finden.

Die zunehmende Internationalisierung der Wirtschaft sowie die steigende Einwanderung von Personen aus Ländern mit akademisch geprägten Bildungssystemen können Gründe dafür sein, dass der tiefe soziale Status der

Berufsbildung in solchen Ländern immer mehr auf die Schweiz überschwappt. Dies obwohl in der Schweiz nach wie vor die meisten Jugendlichen nach der obligatorischen Schule eine berufliche Grundbildung absolvieren. Aber auch im Qualifikationsprofil von Schweizer Unternehmen aus den Bereichen Industrie, Bauwirtschaft und Dienstleistungen hat die Mehrheit der Mitarbeitenden eine Berufsbildung abgeschlossen.

Inhalt, Ziele und Adressaten dieser Broschüre

Aus der Wissenschaft ist bis anhin wenig bekannt über die Wertschätzung der Berufsbildung und deren Bestimmungsfaktoren. Deshalb haben wir ein Konzept zur Messung des sozialen Status der Berufsbildung entwickelt und damit die relative Positionierung der Berufsbildung im Vergleich zu anderen Bildungsgängen in der Schweiz



HINWEIS Die in dieser Informationsbroschüre präsentierten Analysen basieren auf Daten aus den internationalen Schulleistungsuntersuchungen PISA (siehe <http://www.oecd.org/pisa/>). Die PISA-Leistungstests werden seit 2000 alle drei Jahre weltweit in über 70 Ländern und Regionen bei 15-jährigen Jugendlichen durchgeführt. Sie umfassen die Kompetenzbereiche Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften und gehen über das Abfragen reinen Schulwissens hinaus, indem beispielsweise Lesekompetenzen oder Problemlösungsfähigkeiten getestet werden.

Für die Analyse des sozialen Status der Berufsbildung verwenden wir die Daten von rund 63 000 Jugendlichen, die in 2000, 2003, 2006, 2009 oder 2012 an den Schweizer PISA-Tests teilgenommen haben (siehe <https://pisa.educa.ch/>). Dabei handelt es sich um Jugendliche in der neunten Klasse (11. Klasse HarMoS), also am Ende der obligatorischen Schulzeit. Diese Jugendlichen haben im PISA-Fragebogen angegeben, ob sie ein Brückenangebot oder eine der folgenden Ausbildungen der Sekundarstufe II besuchen werden: Gymnasium, Fachmittelschule, Berufslehre oder berufliche Vollzeitschule.

erforscht. Diese Broschüre fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen und möchte damit für das Thema des sozialen Status der Berufsbildung sensibilisieren. Denn obwohl unsere Berufsbildung auch international immer wieder für ihre hohe Qualität gelobt wird, ist sie darauf angewiesen, dass sowohl Jugendliche, Eltern und Lehrpersonen als auch Arbeitgebende den Wert der Schweizer Berufsbildung zu schätzen wissen.

Die Broschüre zeigt auf, wie es mit dem sozialen Status der Berufsbildung in der Schweiz steht und ob Unterschiede zwischen Bevölkerungsgruppen bestehen. Die Ergebnisse bilden die Grundlage für allfällige Massnahmen zur Stärkung der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Die Broschüre richtet sich insbesondere an die für die Informations- und Beratungsangebote zuständigen Stellen, an Arbeitgebende von zukünftigen Absolventinnen und Absolventen einer Berufsbildung sowie an die Verbundpartner der Berufsbildung.

Bevor wir auf unsere Forschungsergebnisse näher eingehen, geben wir einen kurzen Überblick zum Schweizer Bildungssystem und beleuchten wichtige Aspekte der Berufsbildung.

Berufsbildung als zentraler Pfeiler des Schweizer Bildungssystems

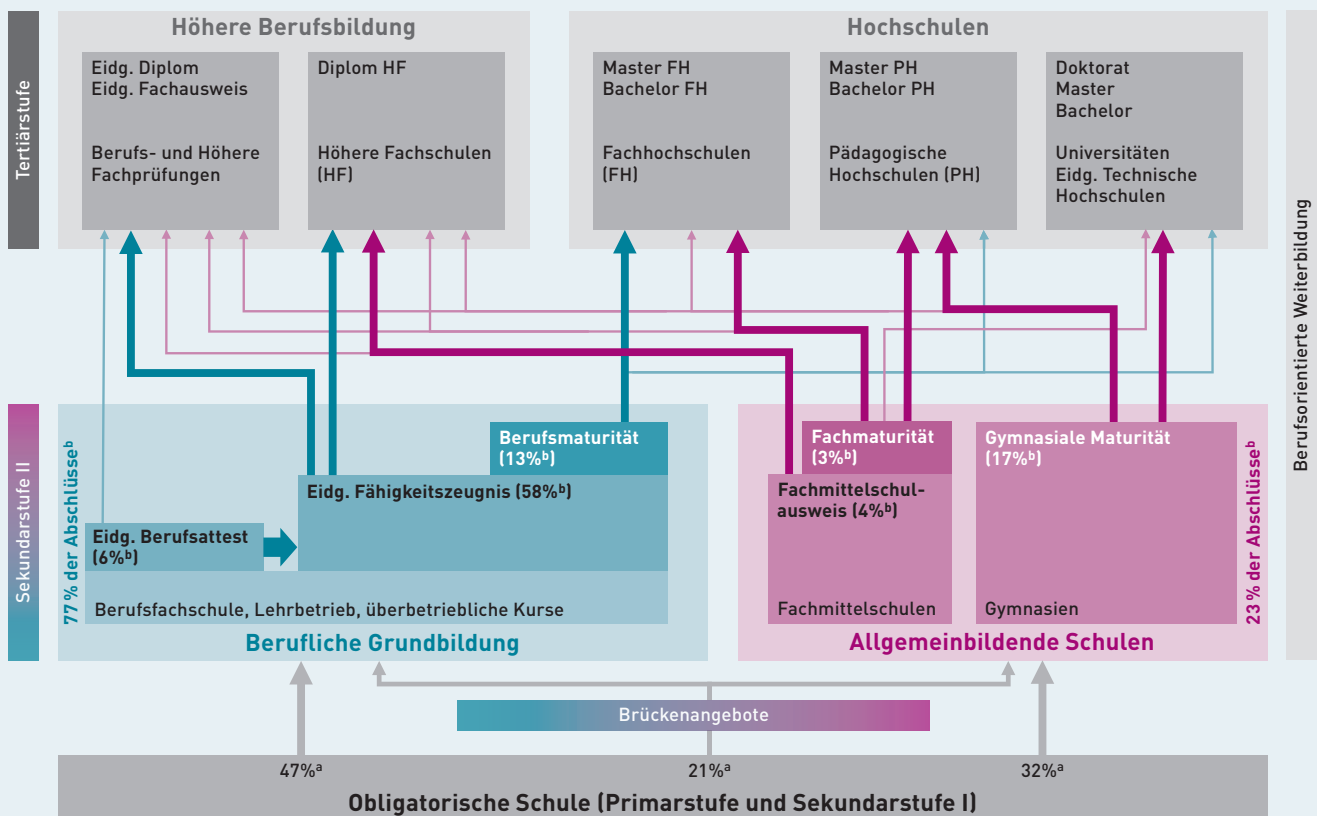
Das Schweizer Bildungssystem ist mit seiner ausgeprägten Berufsbildung weltweit einzigartig. In keinem anderen Land absolvieren so viele Jugendliche nach ihrer obligatorischen Ausbildung eine berufliche Grundbildung, welche durch die Kombination verschiedener Lernorte den jungen Berufsleuten die erforderlichen Fertigkeiten und Kenntnisse vermittelt. Das Bildungssystem wurde in den letzten Jahren stark reformiert und dadurch die Qualität und Durchlässigkeit weiter gefördert. Grafik 1 gibt einen Überblick zum Bildungssystem auf der Sekundarstufe II und zeigt die möglichen Übertritte in die Tertiärstufe auf.

Hohe Abschlusszahlen in der beruflichen Grundbildung

In der Schweiz können die Jugendlichen im Anschluss an die neunjährige obligatorische Ausbildung einen allgemeinbildenden oder berufsbildenden Bildungsgang der Sekundarstufe II oder als Übergangslösung ein Brückenangebot

Knapp die Hälfte der Neuntklässlerinnen und Neuntklässler plant, direkt in eine berufliche Grundbildung überzutreten.

besuchen. Rund ein Drittel entscheidet sich für eine allgemeinbildende Schule; die meisten davon für das Gymnasium, nur wenige für eine Fachmittelschule. Fast die Hälfte der Jugendlichen plant einen Übertritt in eine berufliche Grundbildung mit dem Ziel, eine 2-jährige Ausbildung zum Eidgenössischen Berufsattest (EBA) oder eine 3- oder

Grafik 1: Schweizer Bildungssystem


Quellen: Eigene Grafik basierend auf der Darstellung des Bildungssystems Schweiz des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI (<https://www.sbfi.admin.ch/sbfi/de/home/bildung/bildungsraum-schweiz/das-duale-system.html>); die farbigen Pfeile repräsentieren die Wege von der beruflichen Grundbildung (blau) und den allgemeinbildenden Schulen (rosa) in die Tertiärstufe, wobei die Dicke der Pfeile zeigt, wie üblich ein solcher Weg ist;

a Übertrittsanteile: Die gerundeten Prozentangaben bei der obligatorischen Schule beziehen sich auf die Anteile der beruflichen Grundbildung, der Brückenangebote und der allgemeinbildenden Schulen an den geplanten Übertritten, berechnet anhand gewichteter PISA-Daten für 2000, 2003, 2006, 2009, 2012;

b Abschlussanteile: Die gerundeten Prozentangaben bei den Bildungsabschlüssen auf der Sekundarstufe II zeigen die Anteile an den Abschlüssen im Jahr 2016 gemäss Bundesamt für Statistik (<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/tabellen.assetdetail.2950608.html>).



4-jährige Ausbildung zum Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) zu absolvieren. Ein Fünftel wählt ein Brückenangebot. Diese Angaben zu den geplanten Übertritten sind deshalb sehr zuverlässig, weil die meisten dieser in den internationalen Schulleistungsuntersuchungen PISA (siehe Hinweiskasten auf Seite 4) abgefragten Übertritte auch tatsächlich realisiert werden.

Betrachtet man die Abschlusszahlen 2016 auf der Sekundarstufe II, so zeigt sich, dass 77 Prozent der Abschlüsse in einer beruflichen Grundbildung erfolgten. Diese hohe Zahl widerspiegelt auch die Tatsache, dass viele Jugendliche, die vorerst eine Übergangslösung wählen, später eine Berufsbildung beginnen. Jedoch ist zu berücksichtigen, dass es sich dabei nicht um Personen-, sondern um Abschlussstatistiken handelt. Doppelabschlüsse wie beispielsweise beim gleichzeitigen Abschluss eines EFZ und einer Berufsmaturität sind also möglich.

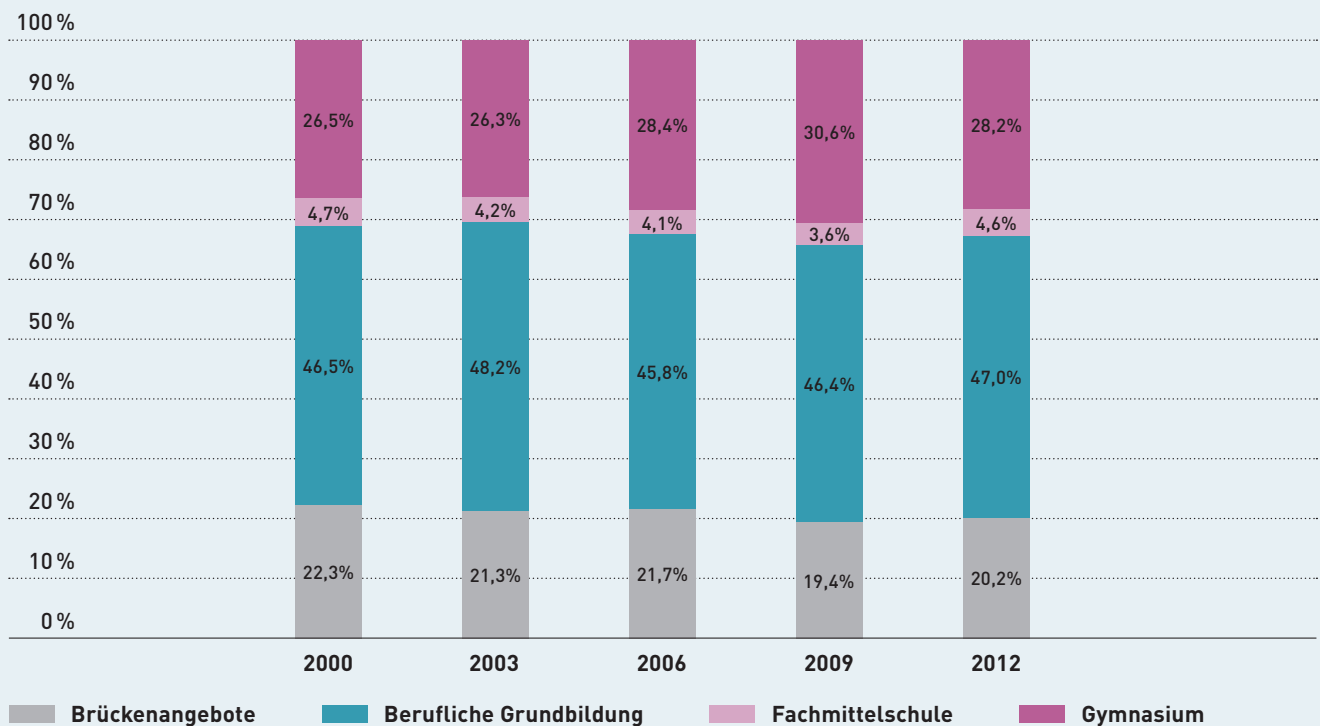
Unterschiede zwischen Kantonen und Sprachregionen
Der Übergang in die Sekundarstufe II und die Zulassungsbedingungen zum Gymnasium sind kantonal unterschiedlich geregelt. In den meisten Kantonen erfolgt bereits nach der sechsten Primarklasse eine Aufteilung in Bildungsgänge

Tabelle 1: Geplante Übertritte der Jugendlichen in die verschiedenen Ausbildungen auf der Sekundarstufe II nach Sprachregionen

Sprachregionen	Bildungsgänge			
	Brückenangebote	Berufliche Grundbildung	Fachmittelschule	Gymnasium
Deutsch	22,3	51,3	3,0	23,4
Französisch	18,6	34,9	7,4	39,2
Italienisch	12,8	37,6	6,4	43,2
Gesamt	21,0	46,8	4,2	28,0

Daten: Gewichtete PISA-Daten für 2000, 2003, 2006, 2009, 2012 zu total 63 139 Neuntklässler/innen

mit unterschiedlichen Anforderungen. Insbesondere im Kanton Zürich sowie in den Kantonen der Zentral- und Ostschweiz sind Langzeitgymnasien mit einer Dauer von sechs Jahren verbreitet. Auch die Anteile in den verschiedenen Ausbildungsgängen auf der Sekundarstufe II variieren stark zwischen den Kantonen und den Sprachregionen, wie Tabelle 1 zeigt. So planen über 50 Prozent der Jugendlichen

Grafik 2: Entwicklung der geplanten Übertritte der Jugendlichen in die verschiedenen Ausbildungen auf der Sekundarstufe II über die Zeit

Daten: Gewichtete PISA-Daten für 2000, 2003, 2006, 2009, 2012 zu total 63 139 Neuntklässler/innen

in der Deutschschweiz, eine Berufsbildung zu absolvieren. In der französisch- und italienischsprachigen Schweiz liegt der Anteil mit 34,9 bzw. 37,6 Prozent deutlich tiefer. Gleichzeitig beabsichtigen in diesen beiden Sprachregionen etwa 40 Prozent der Lernenden, ein Gymnasium zu besuchen, während es in der Deutschschweiz lediglich 23,4 Prozent sind.

Vielfältige Möglichkeiten nach der beruflichen Grundbildung

Wie Grafik 1 (siehe Seite 5) deutlich zeigt, stellt die Berufsbildung als integraler Teil des Schweizer Bildungssystems keine Sackgasse dar. Vielmehr haben die Absolventinnen und Absolventen einer beruflichen Grundbildung vielfältige Möglichkeiten, ihre Karriere im Bildungssystem weiterzuführen. Jugendliche mit einem EFZ und zusätzlicher Berufserfahrung haben direkten Zugang zur Höheren Berufsbildung, also zu den Höheren Fachschulen, zu den Eidgenössischen Berufsprüfungen und zu den Höheren Fachprüfungen. Die Berufsmaturität, die entweder zusammen

mit dem EFZ oder im Anschluss daran absolviert werden kann, bietet den Zugang zu einem Fachhochschulstudium. Und nicht zuletzt ist mit einer Berufsmaturität über die sogenannte «Passerellen-Prüfung» sogar ein Studium an einer Universität oder an der Eidgenössischen Technischen Hochschule möglich. Damit bleiben die Hochschulgängänge nicht allein den Jugendlichen mit einer gymnasialen Maturität vorbehalten.

Konstanz bei den Übertritten

Grafik 2 macht deutlich, dass die geplanten Übertritte in die verschiedenen Ausbildungen auf der Sekundarstufe II zwischen 2000 und 2012 recht konstant geblieben sind. Betrachtet man die Entwicklung der Übertritte für die verschiedenen Sprachregionen, zeigt sich nur dann ein Unterschied, wenn zwischen der beruflichen Grundbildung in Vollzeitschulen und in Berufslehren unterschieden wird. So hat in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz der Anteil der Berufslehre abgenommen, und zwar zugunsten der beruflichen Vollzeitschulen und der Fachmittelschulen.



Konzept zur Messung des sozialen Status der Berufsbildung

Unser neu entwickeltes Konzept misst den sozialen Status der Berufsbildung in der Schweiz. Im Unterschied zu Umfragen basiert unsere Messgrösse auf der Beobachtung von Bildungsentscheidungen von Neuntklässlern und Neuntklässlerinnen, also von Jugendlichen kurz vor dem Übertritt in die Sekundarstufe II. Damit erfassen wir die relative Positionierung der Berufsbildung im Verhältnis zu den anderen Bildungsgängen auf der gleichen Bildungsstufe. Wir gehen dabei davon aus, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen dem sozialen Status der Berufsbildung und der Entscheidung für einen entsprechenden Bildungsgang – sofern andere Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel die Zulassungsbedingungen, gleichbleiben.

Wenn der soziale Status der Berufsbildung steigt, wählen vermutlich schulisch bessere Jugendliche eine Berufslehre.

Wir argumentieren, dass sich Jugendliche mit hohen schulischen Kompetenzen eher für eine Berufsbildung als für das Gymnasium entscheiden, wenn ein Berufsbildungsabschluss in der Gesellschaft und Wirtschaft mehr geschätzt wird. Diesen höheren sozialen Status erkennen wir daran, dass die durchschnittlichen schulischen Kompetenzen von Jugendlichen, die sich für eine Berufsbildung entscheiden, im Vergleich zu denjenigen, die ein Gymnasium wählen, höher sind. Diese relativen Kompetenzen der angehenden

Berufslernenden im Vergleich zu den angehenden Gymnasiastinnen und Gymnasiasten messen wir anhand der Differenz zwischen den durchschnittlichen Kompetenzen der beiden Gruppen.

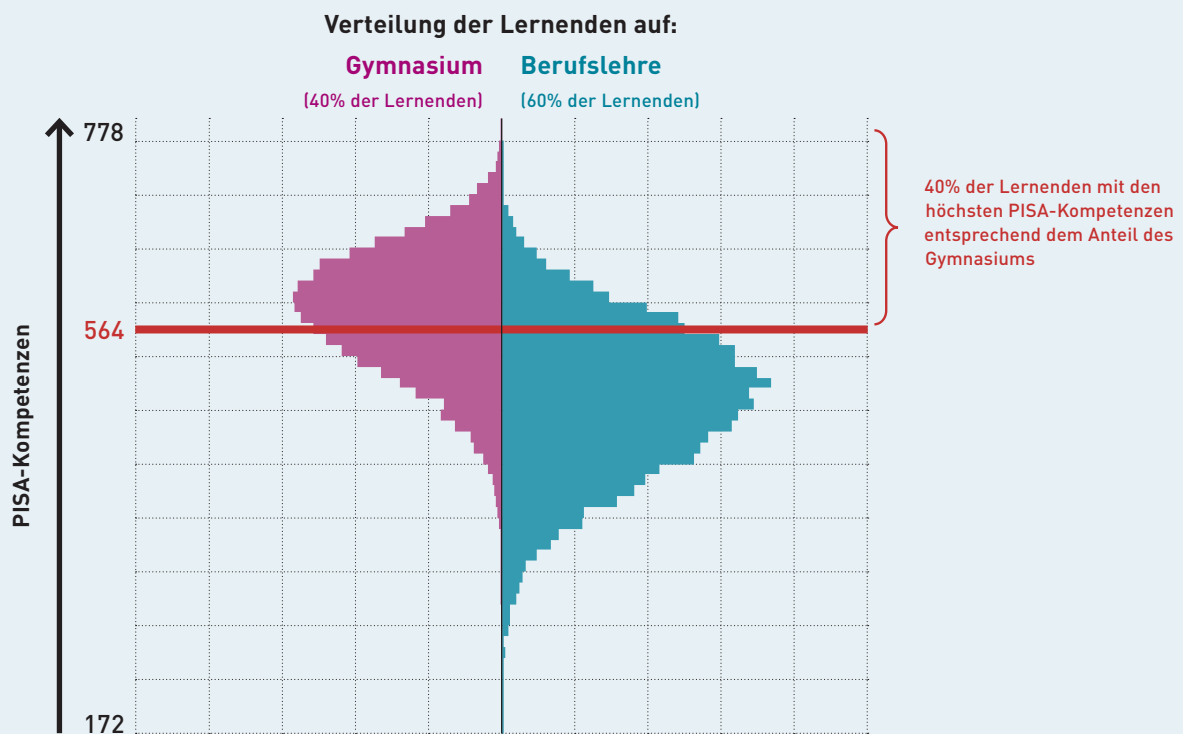
Wenn nun diese Kompetenz-Differenz kleiner wird, deutet dies darauf hin, dass der soziale Status des Gymnasiums gesunken beziehungsweise derjenige der Berufsbildung gestiegen ist. Diese Veränderung führen wir auf folgenden Entwicklung zurück: Im Durchschnitt haben sich Jugendliche mit höheren Kompetenzen aufgrund des höheren sozialen Status der Berufsbildung für einen entsprechenden Bildungsgang entschieden und/oder Jugendliche mit schulisch schwächeren Leistungen haben aufgrund des tieferen sozialen Status des Gymnasiums den gymnasialen Weg gewählt.

Anhand dieser Kompetenz-Differenz analysieren wir den sozialen Status der Schweizer Berufsbildung. So untersuchen wir einerseits, wie sich der soziale Status der Berufsbildung über die Zeit entwickelt hat. Andererseits erforschen wir, ob sich der soziale Status der Berufsbildung zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen unterscheidet.

PISA-Kompetenzen als Grundlage der Messung

Zur Untersuchung des sozialen Status der Berufsbildung anhand der Kompetenz-Differenz von Lernenden in verschiedenen Bildungsgängen verwenden wir die durchschnittlichen Lese- und Mathematikkompetenzen aus PISA (siehe Hinweiskasten auf Seite 4). Damit berücksichtigen wir die kognitiven Kompetenzen, die wir im Folgenden «PISA-Kompetenzen» nennen, nicht aber andere Kompetenzen wie beispielsweise Sozial- oder Selbstkompetenzen.

In den folgenden Auswertungen fokussieren wir auf die Berufslehre, da knapp 90 Prozent der Abschlüsse in der beruflichen Grundbildung auf diesem Weg erlangt werden. Wir betrachten also die Kompetenz-Differenz zwischen den Jugendlichen, die sich für eine Berufslehre entscheiden, und denjenigen, die ein Gymnasium besuchen werden. Wir verwenden im Folgenden die Bezeichnungen «Berufslernende» und «Gymnasiastinnen/Gymnasiasten». Dies

Grafik 3: Verteilung der PISA-Kompetenzen von zukünftigen Gymnasiasten und Berufslernenden

Daten: Gewichtete PISA-Daten für 2000, 2003, 2006, 2009, 2012 zu total 47 631 Neuntklässler/innen

LESEHILFE Ähnlich wie eine Bevölkerungspyramide zeigt die Grafik die Kompetenzverteilung von Lernenden anhand der PISA-Kompetenzen auf der vertikalen Achse. Diese Kompetenzen reichen von der tiefsten Punktzahl von 172 bis zur höchsten von 778. Die horizontale Achse stellt die Aufteilung der Lernenden auf die Berufslehre und das Gymnasium dar. Die rosa Fläche repräsentiert die Verteilung der Gymnasiasten/Gymnasiastinnen auf die verschiedenen PISA-Kompetenzen. Die blaue Fläche zeigt die Verteilung der PISA-Kompetenzen für die zukünftigen Berufslernenden. Die rote horizontale Linie visualisiert den Anteil der Gymnasiasten/Gymnasiastinnen von 40 Prozent bei 564 PISA-Punkten. Die Grafik macht deutlich, dass die durchschnittlichen Kompetenzen beim Leseverständnis und in der Mathematik bei den angehenden Gymnasiastinnen/Gymnasiasten höher sind als diejenigen der Berufslernenden. Dies erkennen wir daran, dass beim Gymnasium die Fläche oberhalb der Marke 564 relativ zur Fläche darunter deutlich grösser ist als bei der Berufslehre.



obwohl die Jugendlichen die entsprechende Ausbildung noch nicht begonnen haben, denn die PISA-Kompetenzen werden in der neunten Klasse erhoben. Grafik 3 (siehe Seite 9) illustriert, wie die PISA-Kompetenzen beim Leseverständnis und in der Mathematik bei den angehenden Jugendlichen in einer Berufslehre und den zukünftigen Jugendlichen in einem Gymnasium verteilt sind.

Von oben gelesen zeigt Grafik 3, dass sich die Neuntklässler und Neuntklässlerinnen mit den höchsten PISA-Kompetenzen für ein Gymnasium entscheiden (rosa Fläche). Allerdings haben auch die besten Lernenden, die sich für eine Berufslehre (blaue Fläche) entscheiden, sehr hohe PISA-Kompetenzen. Das bedeutet, dass auch Lernende mit sehr guten kognitiven Kompetenzen eine Berufslehre wählen. Hätte das Gymnasium im Vergleich zur Berufslehre den maximalen sozialen Status, würden alle zukünftigen Gymnasiastinnen/Gymnasiasten zu den 40 Prozent der Jugendlichen mit den höchsten PISA-Kompetenzen gehören und somit oberhalb der roten horizontalen Linie liegen. Unterhalb dieser Linie befänden sich in diesem Fall ausschliesslich angehende Berufslernende. Dies ist jedoch nicht der Fall, denn die Grafik zeigt, dass sich die Kompetenzen der beiden Gruppen stark überschneiden.

HINWEIS Zu beachten ist, dass wir in den folgenden Grafiken keine weiteren Einflüsse berücksichtigen, welche die Unterschiede im sozialen Status der Berufsbildung zwischen zwei Bevölkerungsgruppen erklären könnten. Beispielsweise können die Unterschiede zwischen Schweizern/Schweizerinnen und Immigranten/Immigrantinnen auch damit zusammenhängen, dass diese zwei Gruppen sich hinsichtlich ihrer Wohnregion unterscheiden. Dies wäre zum Beispiel der Fall, wenn Immigranten und Immigrantinnen häufiger in ländlichen Regionen wohnten, wo der soziale Status der Berufsbildung höher ist. Detailliertere Auswertungen unter Berücksichtigung solcher weiteren Einflüsse bestätigen jedoch die hier präsentierten Ergebnisse.

Empirische Resultate des Forschungsprojekts

Der soziale Status der Berufsbildung ist über die Zeit stabil

Anhand unserer Messgrösse zum sozialen Status der Berufsbildung können wir nun dessen Entwicklung über die Zeit untersuchen. Dies ermöglicht uns zu analysieren, ob die zunehmende Akademisierung und Internationalisierung zu einem Rückgang des sozialen Status der Schweizer Berufsbildung geführt hat. Der obere Teil der Grafik 4 (siehe Seite 12) zeigt die Entwicklung über die Zeit anhand der durchschnittlichen Lese- und Mathematikkompetenzen der Gymnasiasten/Gymnasiastinnen (rosa Balken) und der Berufslernenden (blaue Balken) im jeweiligen PISA-Jahr. Den sozialen Status der Berufsbildung messen wir anhand der auf Seite 8 beschriebenen Kompetenz-Differenz zwischen den beiden Gruppen. Wir argumentieren dabei, dass sich bei einem höheren sozialen Status der Berufsbildung auch schulisch besser qualifizierte Jugendliche für eine Berufslehre entscheiden; damit steigen die Kompetenzen relativ zum Gymnasium. Grafik 4 macht deutlich, dass diese Differenz über die Jahre in etwa gleich hoch geblieben ist. Das heisst: Der soziale Status der Berufsbildung hat sich zwischen 2000 und 2012 kaum verändert.

Zur Vereinfachung verwenden wir für die folgenden Analysen nur noch die Kompetenz-Differenz wie im unteren Teil der Grafik 4. Auf der vertikalen Achse zeigen wir die Differenz zwischen den PISA-Kompetenzen der zukünftigen Berufslernenden und Gymnasiastinnen/Gymnasiasten, also die Kompetenz-Differenz. Auf der horizontalen Achse sind die PISA-Testjahre aufgeführt. Die Werte der roten Punkte entsprechend dabei für jedes Jahr genau den zwischen den Balken eingezeichneten Differenzen in der oberen Grafik. Sie zeigen erneut, dass sich der soziale Status der Berufsbildung relativ zum Gymnasium kaum verändert hat. Diese Stabilität über die Zeit können wir nicht nur für den sozialen

Status der Berufslehre, sondern auch für denjenigen der beruflichen Vollzeitschulen relativ zum Gymnasium beobachten.

Auf dem Land hat die Berufsbildung einen höheren sozialen Status

Erhebliche Unterschiede in der Einschätzung des sozialen Status der Berufsbildung finden wir beim Vergleich verschiedener Regionen. Grafik 5 (siehe Seite 14) zeigt, dass

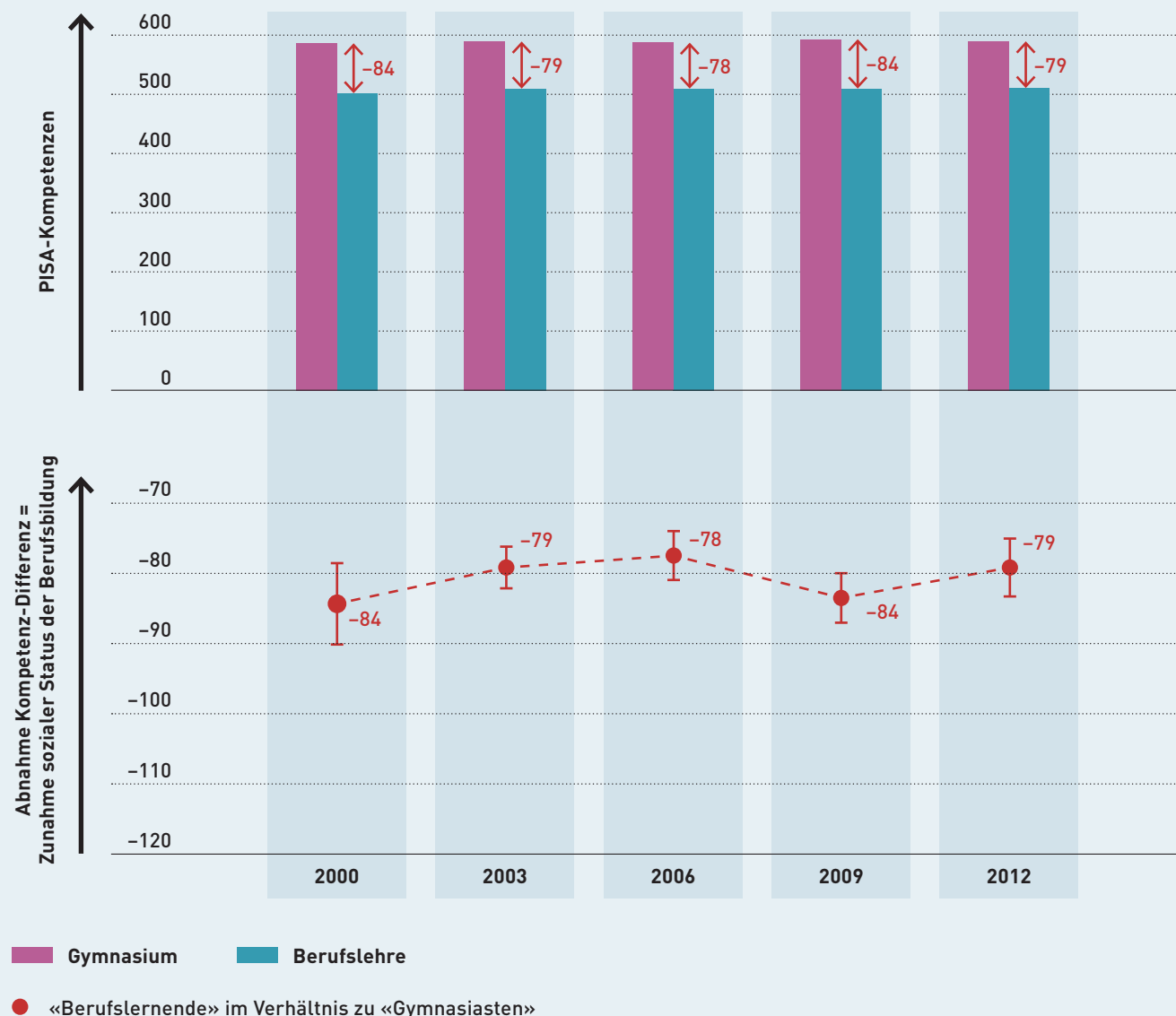
Überraschenderweise ist der soziale Status der Berufsbildung in der Deutschschweiz tiefer als in den anderen Sprachregionen.

der soziale Status der Berufsbildung in ländlichen Regionen deutlich höher ist als in städtischen Regionen. Die relativen Kompetenzen von Berufslernenden sind im Verhältnis zu den Gymnasiasten/Gymnasiastinnen auf dem Land höher als in der Stadt.

Der soziale Status der Berufsbildung ist in der Westschweiz am höchsten

Die Sprachregionen unterscheiden sich zwar wesentlich in ihren Einschätzungen zum sozialen Status der Berufsbildung, jedoch nicht so, wie wir aufgrund der Verbreitung der Ausbildungen erwarten würden (siehe Tabelle 1 auf Seite 6). Erstaunlicherweise zeigen die Analysen mit unserer Messgrösse in der Grafik 5 (siehe Seite 14), dass der soziale Status der Berufsbildung im Verhältnis zum Gymnasium in der französischen Schweiz am höchsten ist und in der Deutschschweiz am tiefsten, während die italienische

Grafik 4: Stabile Entwicklung des sozialen Status der Berufsbildung im Verhältnis zum Gymnasium über die Zeit



Daten: Gewichtete PISA-Daten für 2000, 2003, 2006, 2009, 2012 zu total 51 191 Neuntklässler/innen

LESEHILFE Die Balken im oberen Teil der Grafik zeigen die durchschnittlichen PISA-Lese- und Mathematikkompetenzen von zukünftigen Gymnasiasten/Gymnasiastinnen (rosa) und zukünftigen Berufslernenden (blau) anhand der Kompetenzskala auf der vertikalen Achse. Die horizontale Achse stellt die Entwicklung über die Zeit dar. Die Differenz zwischen den rosa und blauen Balken illustriert die Kompetenz-Differenz zwischen den beiden Gruppen im jeweiligen Jahr. So sehen wir beispielsweise, dass 2000 die zukünftigen Berufslernenden 84 PISA-Punkte weniger erzielten als die zukünftigen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten.

Die gleiche Differenz wird im unteren Teil der Grafik als Punkt dargestellt. Die Grafik zeigt somit auf der vertikalen Achse die Differenz der durchschnittlichen PISA-Kompetenzen für Berufslernende zu Gymnasiasten/Gymnasiastinnen erneut für jedes PISA-Jahr auf der horizontalen Achse. Da sich die Kompetenz-Differenz über die Jahre kaum verändert hat, ist der soziale Status der Berufsbildung zwischen 2000 und 2012 ziemlich konstant geblieben. Die roten, vertikalen Linien durch die Punkte weisen die statistische Unsicherheit der Werte aus. Da die vertikalen Linien der verschiedenen Punkte überlappen, sind die Veränderungen der Kompetenz-Differenz über die Jahre statistisch nicht gesichert.



Schweiz dazwischenliegt. Dieses unerwartete Resultat gilt nicht nur für die Berufslehre, sondern interessanterweise auch für die in der Deutschschweiz nur wenig verbreiteten Vollzeitberufsschulen.

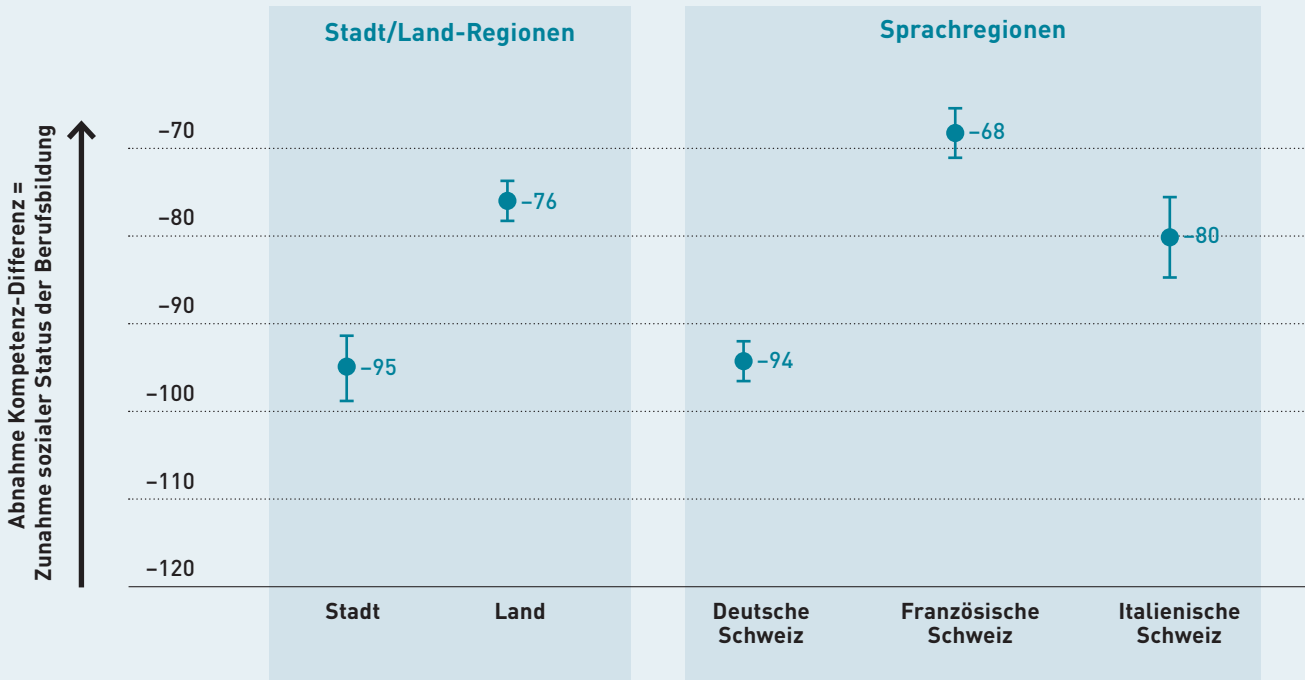
Dass der soziale Status der Berufsbildung in der Westschweiz am höchsten ist, lesen wir daran ab, dass die Differenz zwischen den durchschnittlichen PISA-Kompetenzen der zukünftigen Berufslernenden und Gymnasialisten/Gymnasiastinnen dort am geringsten ist. Damit sind die

PISA-Kompetenzen im Leseverständnis und in der Mathematik bei den Berufslernenden relativ zu den Gymnasialisten/Gymnasiastinnen in der Westschweiz höher als in den anderen Sprachregionen.

Dieses unerwartete Resultat betrachten wir etwas genauer, indem wir in der Grafik 6 (siehe Seite 14) die durchschnittlichen PISA-Kompetenzen der angehenden Gymnasiastinnen/Gymnasialisten und der Berufslernenden in den verschiedenen Sprachregionen analysieren. Die Höhen der blauen Balken zeigen, dass sich die durchschnittlichen Kompetenzen der Jugendlichen in einer Berufslehre zwischen der Deutschschweiz und der Westschweiz nur geringfügig unterscheiden. Anders sieht dies jedoch bei den rosafarbenen Balken aus: Der erheblich höhere Balken für die Deutschschweiz zeigt, dass die zukünftigen Deutschschweizer Gymnasiastinnen/Gymnasialisten die höchsten durchschnittlichen PISA-Kompetenzen aufweisen.

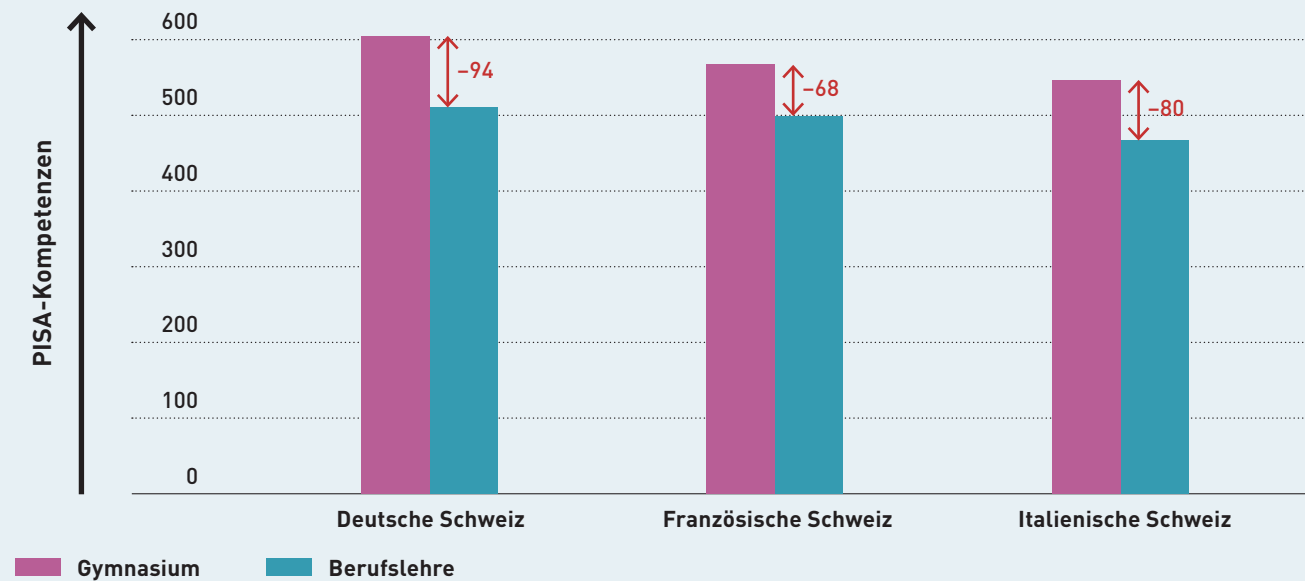
Damit unterstreicht das unerwartete Resultat für die Sprachregionen, dass wir den sozialen Status als relatives Konzept definieren. Deshalb müssen wir für dessen Analyse immer die relativen Kompetenzen von Jugendlichen in unterschiedlichen Bildungsgängen betrachten. Eine tiefere

Grafik 5: Regionale Unterschiede in der Einschätzung des sozialen Status der Berufsbildung im Verhältnis zum Gymnasium



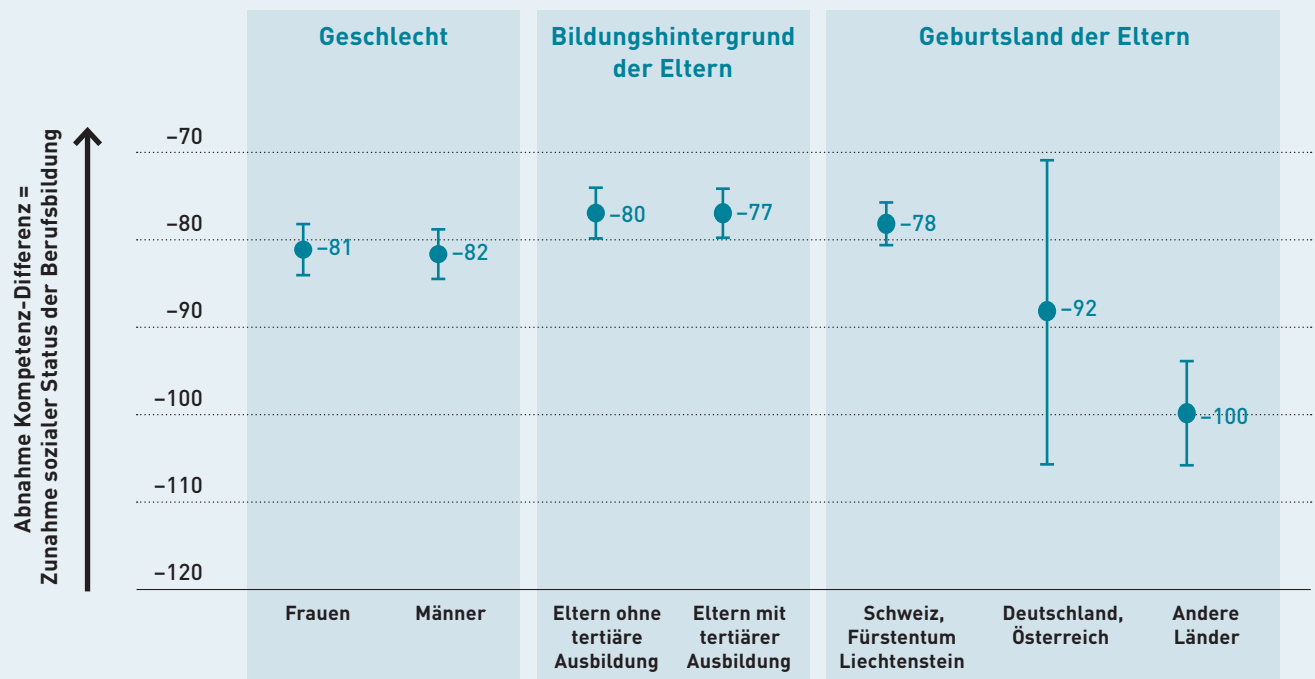
Daten: Gewichtete PISA-Daten für 2000, 2003, 2006, 2009, 2012 zu total 51 191 Neuntklässler/innen

Grafik 6: Unterschiedliche Verteilung der PISA-Kompetenzen von angehenden Gymnasiasten/Gymnasiastinnen und Berufslernenden in der deutschsprachigen und lateinischen Schweiz



Daten: Gewichtete PISA-Daten für 2000, 2003, 2006, 2009, 2012 zu total 51 191 Neuntklässler/innen

Grafik 7: Einschätzung des sozialen Status der Berufsbildung im Verhältnis zum Gymnasium nach Geschlecht, Bildungsherkunft und Geburtsland der Eltern



Daten: Gewichtete PISA-Daten für 2000, 2003, 2006, 2009, 2012 zu total 51 191 Neuntklässler/innen für Geschlecht und Bildungsherkunft; gewichtete PISA-Daten für 2000, 2003, 2009, 2012 zu total 37 966 Neuntklässler/innen für Geburtsland der Eltern

Kompetenz-Differenz zwischen Gymnasiasten/Gymnasias-tinnen und Berufslernenden widerspiegelt immer einen höheren sozialen Status der Berufsbildung. Allerdings kann dieser entweder zustande kommen, weil die Kompetenzen von zukünftigen Berufslernenden gestiegen sind oder weil diejenigen der zukünftigen Gymnasiasten und Gymnasias-tinnen gesunken sind, wie es im obigen Beispiel zum Ver-gleich zwischen den Sprachregionen der Fall ist.

Eine Analyse der zeitlichen Entwicklung zeigt jedoch, dass sich zwischen 2000 und 2012 der soziale Status der Berufsbildung in den verschiedenen Sprachregionen ange-nähert hat. So können wir trotz eines sinkenden Anteils von Berufslernenden einen Anstieg in deren relativen Kompe-tenzen im Vergleich zu den Gymnasiasten und Gymnasias-tinnen in der französischen und italienischen Schweiz be-obachten; gleichzeitig hat die Kompetenz-Differenz in der Deutschschweiz abgenommen. Diese Abnahme ist auf einen Anstieg der Kompetenzen der angehenden Berufslernen-den in der Deutschschweiz zurückzuführen. Hingegen haben sich die Kompetenzen der zukünftigen Gymnasias-tinnen/Gymnasiasten in den verschiedenen Sprachregionen kaum verändert.

Geschlecht und Bildungsherkunft haben keinen Einfluss auf den sozialen Status der Berufsbildung

Wie Grafik 7 zeigt, schätzen junge Frauen und Männer den sozialen Status der Berufsbildung im Verhältnis zum Gym-nasium praktisch gleich ein. Damit entscheiden sich bei beiden Geschlechtern schulisch gleich gut qualifizierte Jugendliche für eine Berufslehre im Vergleich zu denjeni-gen, die in ein Gymnasium gehen.

Ebenfalls keinen Unterschied finden wir für die Bil-dungsherkunft der Jugendlichen, wie Grafik 7 zeigt. Inter-essanterweise unterscheiden sich die Einschätzungen von Jugendlichen, deren Eltern einen tertiären Bildungsab-schluss (siehe Grafik 1 auf Seite 5) haben, nicht wesentlich von den anderen Jugendlichen. Allerdings ist zu beachten, dass die tertiäre Bildungsstufe unterschiedliche Ausbilden-gen umfasst. So ist die Höhere Berufsbildung bei den ter-tiären Abschlüssen weit verbreitet. Unterschiedliche Ein-schätzungen des sozialen Status der Berufsbildung würden wir auch zwischen Eltern mit akademischer Bildung und denjenigen mit Berufsbildung erwarten. Doch diese Unter-scheidung wird in den PISA-Daten zur Bildungsherkunft leider nicht vorgenommen.

Das Geburtsland der Eltern beeinflusst den sozialen Status der Berufsbildung

Grafik 7 (siehe Seite 15) präsentiert die Unterschiede in der Einschätzung des sozialen Status der Berufsbildung zwischen Jugendlichen unterschiedlicher nationaler Herkunft gemessen am Geburtsland der Eltern. So ist der soziale Status der Berufsbildung erheblich höher aus der Sicht von Jugendlichen, bei denen mindestens ein Elternteil in der Schweiz geboren ist, im Vergleich zu Jugendlichen, deren Eltern in einem nicht deutschsprachigen Land geboren wurden. Jugendliche hingegen, deren Eltern in Deutschland oder Österreich geboren wurden, schätzen den sozialen Status der Berufsbildung zwar höher ein als die anderen Jugendlichen mit ausländischer Herkunft, jedoch geringer als Jugendliche mit Schweizer Herkunft. Dass bei den aus Deutschland und Österreich stammenden Jugendlichen sich schulisch besser qualifizierte Lernende für eine Berufsbildung entscheiden, können wir uns dadurch erklären, dass diese beiden Länder ein mit der Schweiz vergleichba-

Der ungleiche Wissensstand zur Schweizer Berufsbildung könnte die verschiedenen Einschätzungen zum sozialen Status erklären.

res Berufsbildungssystem kennen. Allerdings ist die statistische Unsicherheit bei dieser Gruppe von Jugendlichen aufgrund der geringen Fallzahl ziemlich hoch.

Dabei ist zu beachten, dass sich die Einschätzungen von Jugendlichen unterschiedlicher nationaler Herkunft zwischen 2000 und 2012 angenähert haben: Der soziale Status

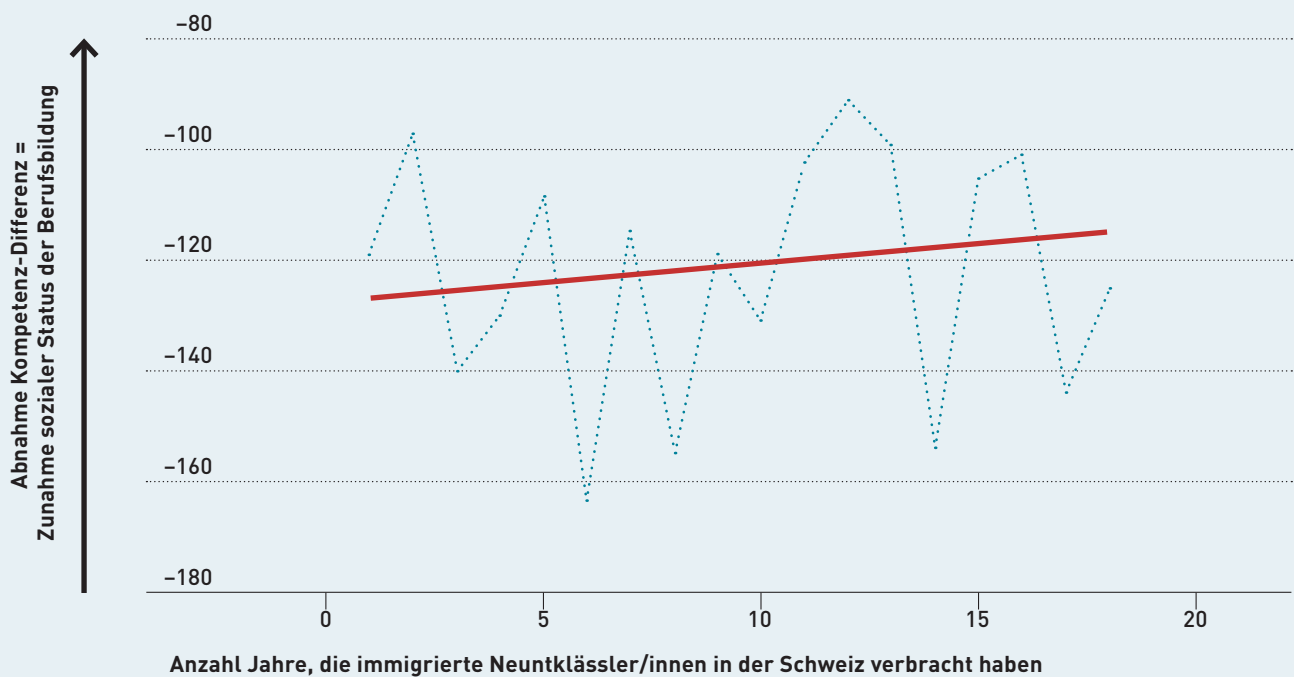
der Berufsbildung hat aus der Sicht von Jugendlichen, deren Eltern nicht in einem Land mit einem ähnlichen Berufsbildungssystem geboren sind, zugenommen. Das Gegenteil ist jedoch der Fall für Jugendliche, deren Eltern in Deutschland oder Österreich geboren sind: Dort waren im Jahr 2000 die schulischen Kompetenzen der angehenden Berufslernenden im Vergleich zu den zukünftigen Gymnasiasten/Gymnasiastinnen noch höher.

Mit zunehmender Aufenthaltsdauer steigt der soziale Status der Berufsbildung

Vor diesem Hintergrund schauen wir nun die immigrierten Jugendlichen, das heisst Jugendliche, die selbst nicht in der Schweiz geboren sind, und deren Einstellung zur Berufsbildung etwas genauer an. Auch hier schätzen Jugendliche, die in der Schweiz geboren sind, den sozialen Status der Berufsbildung erheblich höher ein als im Ausland geborene Jugendliche. Allerdings gleicht sich die Einstellung der immigrierten Jugendlichen mit zunehmender Zeit, die sie in der Schweiz verbracht haben, derjenigen von in der Schweiz geborenen Jugendlichen an. Das heisst, bei den Immigranten und Immigrantinnen steigt der soziale Status mit zunehmendem Aufenthalt in der Schweiz. Dies erkennen wir daran, dass die relativen schulischen Kompetenzen der Neuntklässler und Neuntklässlerinnen, die sich für eine Berufslehre entscheiden im Vergleich zu jenen ansteigen, die sich für das Gymnasium entscheiden, wie Grafik 8 illustriert.

Dies trifft aber nicht zu für Jugendliche, die in Deutschland oder Österreich und damit in einem Land mit einem ähnlichen Berufsbildungssystem geboren wurden. Wir gehen deshalb davon aus, dass der unterschiedliche Wissensstand zum Bildungssystem und damit auch zu den Vorzügen der Schweizer Berufsbildung ein Grund für diese unterschiedlichen Einstellungen zum sozialen Status der Berufsbildung sein kann. Ein weiterer Grund kann die Sozialisation bzw. Integration von im Ausland geborenen Jugendlichen sein, das heisst deren Übernahme von Schweizer Werten und Normen bei längerem Aufenthalt in der Schweiz.

Grafik 8: Steigender sozialer Status mit zunehmender Aufenthaltsdauer in der Schweiz für im Ausland geborene Jugendliche



Daten: Gewichtete PISA-Daten für 2000, 2003, 2009, 2012 zu total 1126 Neuntklässler/innen

LESEHILFE Die rote Trendlinie zeigt den durchschnittlichen Anstieg der Kompetenz-Differenz zwischen den zukünftigen Berufslernenden und Gymnasiastinnen/Gymnasiasten (vertikale Achse) von im Ausland geborenen Jugendlichen in Abhängigkeit von der bis zur Bildungsentscheidung beim Übertritt in die Sekundarstufe II in der Schweiz verbrachten Zeit (horizontale Achse). Im Ausland geborene Jugendliche, die erst kurz vor der Bildungsentscheidung also am Ende der obligatorischen Schulzeit hierhergezogen sind, weisen eine durchschnittliche Kompetenz-Differenz von etwa -130 auf. Im Gegensatz dazu entscheiden sich von den Jugendlichen, die zwar nicht in der Schweiz geboren wurden, aber praktisch ihr ganzes Leben hier verbracht haben, Lernende mit besseren relativen schulischen Kompetenzen für eine Berufslehre. Hier haben wir am Ende der Trendlinie eine Kompetenz-Differenz von etwa -115.



Schlussfolgerungen und Implikationen für die Bildungspolitik

Unsere Analysen zeigen, dass sich der soziale Status der Berufsbildung über die Zeit kaum verändert hat – trotz gegenläufigen Entwicklungen wie der zunehmenden Akademisierung und Internationalisierung. Dies könnte darauf hinweisen, dass die politischen Massnahmen wie die Einführung des neuen Berufsbildungsgesetzes 2004 und die vermehrten Informationskampagnen zur Schweizer Berufsbildung deren Attraktivität erhalten konnten.

Allerdings machen unsere Resultate deutlich, dass der soziale Status der Berufsbildung je nach Bevölkerungsgruppe unterschiedlich ist. Zukünftige Kampagnen sollten daher insbesondere auch den tieferen sozialen Status der Berufsbildung in den städtischeren Regionen sowie bei Jugendlichen, deren Eltern nicht in der Schweiz geboren wurden, berücksichtigen. Ebenso muss thematisiert werden, weshalb die Kompetenzen der angehenden Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz im Vergleich zur Deutschschweiz nachweisbar tiefer sind.

Dass sich die Einschätzungen von immigrierten Jugendlichen mit längerem Aufenthalt in der Schweiz demjenigen von hier geborenen Jugendlichen annähern, unterstreicht die hohe Bedeutung der frühen Integration von Immigranten und Immigrantinnen in das Bildungssystem. Und es zeigt auch die Notwendigkeit einer zielgerichteten Informationsvermittlung und Berufsberatung.

Kampagnen für einen höheren sozialen Status der Berufsbildung sollten vor allem städtische Regionen und Immigrantinnen und Immigranten aus nicht-deutschsprachigen Ländern erreichen.

Kontakt

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
Forschungsbereich Bildungssysteme
Dr. Ursula Renold
Leonhardstrasse 21
LEE G 116
8092 Zürich
+41 44 632 53 29
ursula.renold@kof.ethz.ch

www.kof.ethz.ch/das-institut/bereiche/bildungssysteme.html

Impressum

Das Forschungsprojekt zum sozialen Status der Berufsbildung in der Schweiz wurde durch den Forschungsbereich Bildungssysteme an der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich unter der Leitung von Dr. Ursula Renold durchgeführt. Die Hirschmann-Stiftung finanzierte das Forschungsprojekt, während die ETH Zürich Foundation das Projektcontrolling durchführte.

Herausgeber KOF Konjunkturforschungsstelle, ETH Zürich, in Zusammenarbeit mit der Hirschmann-Stiftung

AutorInnen Dr. Thomas Bolli, Ladina Rageth, Dr. Ursula Renold

Redaktion Alex Bieli, Textsupport, Lengnau AG

Englische Übersetzung Interserv AG, Zürich

Französische Übersetzung Henri-Daniel Wibaut, Lausanne

Layout null-oder-eins.ch visuelle gestaltungen, Zürich

Fotos shutterstock / LightField Studios

Druck FO Fotorotar

Auflage 1000 (de) / 500 (fr) / 500 (en)

© KOF Konjunkturforschungsstelle ETH Zürich

Abdruck für nichtkommerzielle Nutzung unter Angabe der Quelle gestattet
Zürich, April 2018

KOF

 **HIRSCHMANN STIFTUNG**

ETH zürich

